

Jannis Milios

Der Marxsche Begriff der asiatischen Produktionsweise und die theoretische Unmöglichkeit einer Geschichtsphilosophie

1. Der Marxsche Begriff der (kapitalistischen) Produktionsweise

In den 1850er und 1860er Jahren entwickelte Marx im Rahmen seines theoretischen Systems der Kritik der politischen Ökonomie den Begriff der *Produktionsweise* auf neuen theoretischen Grundlagen. Sein Versuch, die spezifische Differenz des Kapitalismus, der kapitalistischen Sozial- und Produktionsverhältnisse zu bestimmen (in ihrer Unterschiedlichkeit zu allen anderen Gesellschaftsformen bzw. Formen sozialer Produktion), resultierte in der Formulierung des Begriffes der kapitalistischen Produktionsweise einerseits und zugleich der nicht-kapitalistischen Produktionsweise andererseits. Es handelt sich um theoretische Begriffe, die den Bruch der Marxschen Analysen nicht nur mit dem Essentialismus (der Wesensphilosophie) und dem Humanismus (der Anthropologie), sondern auch mit dem Empirismus bedeuten.¹ Die Produktionsweise stellt die *grundlegenden Strukturmerkmale* einer historisch besonderen Gesellschaftsform und daher einer historisch besonderen sozialen Herrschaftsform dar.

In den *Grundrissen* (1857-58) spricht Marx vom „Kapital im Allgemeinen“ als „eine[r] Abstraktion, die die differentia specifica des Capitals im Unterschied zu allen anderen Formen des Reichthums auffaßt – oder Weisen, worin die Production (gesellschaftliche) sich entwickelt“ (MEGA² II/1.2, 359; Gr., 353). Im *Kapital* entwickelt er den Begriff der kapitalistischen Produktionsweise als der spezifischen kapitalistischen Einheit der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, d.h. als der grundlegenden (ökonomischen, politischen, ideologischen) Strukturmerkmale, die für jedes kapitalistische System charakteristisch sind. Im Vorwort zur ersten Auflage schreibt er: „Was ich in diesem Werk zu erforschen habe, ist die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse. Ihre klassische Stätte ist bis jetzt England. Dies ist der Grund, warum es zur Hauptillustration meiner theoretischen Entwicklung dient“ (MEGA² II/5, 12, MEW 23, 12).

¹ Michael Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert, Hamburg 1991, S. 112 ff.

Die Entstehung der freien Person (des Bürgers bzw. des Subjekts im juristischen Sinne) und die gleichzeitige absolute Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln ist die Basis dieser spezifischen Produktionsweise: „Zur Verwandlung von *Geld* in *Kapital* muß der Geldbesitzer also *den freien Arbeiter* auf den *Waarenmarkt* vorfinden, *frei* in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als *seine* Waare verfügt, daß er andererseits andre Waaren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen *Sachen*“ (MEGA² II/5, 122, MEW 23, 183). Die Arbeitsprodukte werden in der kapitalistischen Produktionsweise als Waren produziert, die Surplusarbeit, die von der herrschenden Kapitalistenklasse angeeignet wird, nimmt die Form des Mehrwerts an: „Hätten wir weiter geforscht: Unter welchen Umständen nehmen *alle* oder nimmt auch nur die Mehrzahl der Produkte die Form der Waare an, so hätte sich gefunden, daß dies nur auf Grundlage einer ganz spezifischen, der *kapitalistischen Produktionsweise* geschieht“ (MEGA² II/5, 122, MEW 23, 183-84).

Die kapitalistische Produktionsweise wird also von Marx als die „Kerngestalt“² der kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse verstanden, die sich als Resultat der geschichtlichen Entwicklung durchsetzen. Die kapitalistische Produktionsweise bahnt sich ihren Weg durch die historisch existierende nicht-kapitalistische Produktionsweise. Der Begriff der kapitalistischen Produktionsweise setzt also die Begriffe der konkreten nicht-kapitalistischen Produktionsweise voraus. „Die Natur produziert nicht auf der einen Seite Geld- oder Waarenbesitzer und auf der andren bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte. Dies Verhältnis ist kein *naturgeschichtliches* und ebensowenig ein *gesellschaftliches*, das allen Geschichtsperioden gemein wäre. Es ist offenbar selbst das Resultat einer vorhergegangenen historischen Entwicklung, das Produkt vieler ökonomischen Umwälzungen, des Untergangs einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion“ (MEGA² II/5, 122, MEW 23, 183).

Es muß betont werden, daß die Produktionsweise ein theoretisches Objekt ist, das nicht nur auf die strukturellen Merkmale der wirtschaftlichen Beziehungen, sondern auf die Existenz eines strukturierten sozialen Ganzen verweist, das durch die Verknüpfung des Ökonomischen, des Politischen und des Ideologischen konstituiert wird: „Es ist jedesmal das unmittelbare Verhältnis

² MEW 25, 219. Vgl auch Louis Althusser/Etienne Balibar: Das Kapital lesen. 2. Bd., Reinbeck-Hamburg 1972, S. 262 ff.; Jacques Rancière: Der Begriff der Kritik und die Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1972, S. 71 ff.

der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten [...], worin wir das innerste Geheimnis, die verborgene Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion und daher auch der politischen Form des Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnisses, kurz, der jedesmaligen spezifischen Staatsform finden" (MEW 25, 799-800).

Marx formulierte keine detaillierte Theorie der nicht-kapitalistischen Produktionsweise - und insbesondere der asiatischen Produktionsweise -, da sich seine Analysen auf die kapitalistische Produktionsweise konzentrierten. Seine Notizen und Bemerkungen zur asiatischen Produktionsweise bzw. zu den Strukturmerkmalen der sog. „asiatischen“ Gesellschaften können trotzdem, auf der Basis der oben erwähnten theoretischen Prämissen, zu einer Rekonstruktion des Begriffs der asiatischen Produktionsweise führen.

2. Die asiatische Produktionsweise: Inhalt und Entwicklung des Marxschen Begriffs

Der Marxsche Begriff der asiatischen Produktionsweise bezeichnet einen Typ von nicht-kapitalistischen Gesellschaften, der folgende Strukturmerkmale aufweist: a) Abwesenheit von *Privateigentum* an den Produktionsmitteln, b) kollektive Organisation der herrschenden Klasse in einem despotischen Staat, c) kollektive Organisation der beherrschten-arbeitenden (ausgebeuteten) Klasse in (Dorf-) Gemeinden.

Wie bei *allen Produktionsweisen* befanden sich auch im Falle der asiatischen Produktionsweise die Produktionsmittel (und vor allem das Land) im Eigentum der herrschenden Klasse, die sich das *Surplusprodukt* aneignete. Wie bei *allen nicht-kapitalistischen Produktionsweisen* waren die Arbeitenden nicht von den Arbeitsmitteln (und daher auch nicht von den unmittelbaren politischen Abhängigkeitsverhältnissen) losgelöst. Ähnlich wie in der *feudalen Produktionsweise* war der Besitz der Produktionsmittel (dh. das Recht über sie zu verfügen) in den Händen der ausgebeuteten Klasse. Die spezifische Differenz der asiatischen Produktionsweise bestand darin, daß sowohl das Eigentum und die Surplusproduktaneignung als auch der Besitz der Produktionsmittel nicht auf privater, sondern auf kollektiver Basis organisiert waren. Der Boden war in der asiatischen Produktionsweise (wie in allen vorkapitalistischen Produktionsweisen) das wesentliche Produktionsmittel. Die Abwesenheit privater Eigentums- und Besitzverhältnisse bedeutete einerseits, daß die *herrschende Klasse* in einem *Staat* organisiert war, der in der Person des Staatsoberhaupts, des *Despoten* (der als Repräsentant der heiligen Ordnung und daher Titulareigentümer des Bodens erschien) personifiziert war, und

andererseits, daß der einzelne *Bauer* auf dem Lande nur aufgrund seiner Zugehörigkeit zur *Gemeinde* tätig sein konnte. Das Mehrprodukt nahm die Form eines *Tributs* an, den alle Gemeinden (agrарische oder städtische) dem Staat, gemäß bestimmter Regeln, zahlen mußten.

Die Gemeinde bildete also die elementarste, ökonomische, aber auch militärisch-politische Einheit in den Gesellschaften, in denen die asiatische Produktionsweise vorherrschte. Sie besaß eine innere Hierarchie und wurde von einer Schicht von Vorstehern verwaltet. Diese Verwaltung verband die Gemeinden mit der Macht der höheren (militärisch-politischen und gleichzeitig ökonomischen) Instanzen bzw. Offiziere des despotischen Staates. Diese Offiziere bzw. Dignitäre bildeten eine Form von „Beamten“ des Staates, die vom Despoten eingestellt wurden. Sie eigneten sich bestimmte Tribute an, sie hatten aber keine Erb- bzw. Eigentumsrechte über die Lehen oder die Gemeindengruppen, die sie verwalteten. Ihre Macht über die Gemeinden oder die einzelnen „Subjekte“ des Staates wurde ausschließlich durch die Edikte der Höchsten Instanz (des Despoten) bestimmt. Soweit die Gemeinden den Tribut bezahlten, genossen sie eine bestimmte Autonomie vom Despoten und seinen Dignitären.

Große Reiche Asiens, wie China, Rußland und das Osmanische Reich bis Ende des 18. Jahrhunderts, oder Indien unter der mongolischen Herrschaft, waren soziale Formationen, in denen die asiatische Produktionsweise die vorherrschende Form der sozialen Verhältnisse bildete. Das ist m.E. der Grund, warum Marx die entsprechenden historischen Produktions- bzw. Sozialverhältnisse *asiatisch* genannt hat (obwohl ihm bekannt war, daß in der Vergangenheit auch in Teilen der Erde außerhalb Asiens, wie z.B. in Schottland, diese Produktionsweise existiert oder sogar dominiert hatte [MEW 8, 499-505, MEGA² II/5, 586-58, MEW 23, 756-57]). Marx ging es hauptsächlich darum, den Umwälzungsprozeß, der die nicht-kapitalistischen Gesellschaften zum Kapitalismus führte, zu analysieren, und nicht darum, auf die „Rückständigkeit“ Asiens, anderen westlichen Autoren folgend, zu verweisen (wie z.B. Brook meint).³

Tatsächlich betrifft eine der ersten Untersuchungen der asiatischen sozialen Verhältnisse, die Marx unternommen hat, die Umwandlung des kollektiven Gemeinde- bzw. Claneigentums in Schottland zu Privateigentum im kapitalistischen Sinne. So schrieb Marx im Januar 1853 über Schottland: „Dem Clan, der Familie, gehörte das von ihr bewohnte Gebiet, genau wie in Ruß-

³ Timothy Brook: Introduction. In: *The Asiatic Mode of Production in China*, Armonk - London, 1989, S. 4-7.

land, wo das Land, das eine Bauerngemeinde bewohnt, nicht den einzelnen Bauern, sondern der ganzen Gemeinde gehört [...]. Die Kontributionen für die gemeinsame Verteidigung oder der Tribut an den Grundherrn, der zugleich Führer im Krieg und oberster Herr im Frieden war, wurden niemals erhöht [...]. Diese Abgaben [...] bildeten eher einen Tribut, durch den die Oberherrschaft des 'Großen Mannes' und seines Stabes anerkannt wurde, als einen Pachtzins im modernen Sinne oder eine Einnahmequelle. Die dem 'Großen Mann' direkt unterstellten Unterführer hießen 'Taksmen', und das ihrer Fürsorge anvertraute Gebiet hieß 'Tak'. Ihnen waren wieder niedrigere Amtsleute unterstellt, die an der Spitze je eines Weilers standen, und diesen war die Bauernschaft untergeordnet. Wie man sieht, ist der *Clan* nichts anderes als eine militärisch organisierte Familie [...]. Das Land aber ist *Eigentum der Familie*, und innerhalb der Familie gibt es trotz der Blutsverwandschaft Standesunterschiede, genau wie in allen alten asiatischen Familiengemeinschaften [...]. Erst nach 1811 vollzog sich die endgültige und wirkliche Usurpation, die zwangsweise Umwandlung des *Claneigentums in Privateigentum* im modernen Sinne, und zwar in *Privateigentum des Stammesoberhauptes*" (MEW 8, 501-503).

Nach der Veröffentlichung des soeben erwähnten Artikels korrespondierte Marx mit Engels über die Besonderheiten asiatischer Gesellschaftsformationen. So schrieb er am 2. Juni 1853 über das Buch Fr. Berniers „Voyages contenant la description des Etats du Grand Mogol“: „Bernier findet mit Recht die Grundform für sämtliche Erscheinungen des Orients – er spricht von Türkei, Persien, Hindostan – darin, daß *kein Privateigentum* existiert. Dies ist der wirkliche clef selbst zum orientalischen Himmel" (MEW 28, 254). Engels antwortete wenige Tage später: „Die Abwesenheit des Grundeigentums ist in der Tat der Schlüssel zum ganzen Orient. Darin liegt die politische und religiöse Geschichte. Aber woher kommt es, daß die Orientalen nicht zum Grundeigentum kommen, nicht einmal zum feudalen? Ich glaube, es liegt hauptsächlich im Klima, verbunden mit den Bodenverhältnissen [...]. Die künstliche Bewässerung ist hier erste Bedingung des Ackerbaus, und diese ist Sache entweder der Kommunen, Provinzen oder der Zentralregierung" (MEW 28, 259).

Marx adoptierte völlig diesen „naturalistischen“ (d.h. asozialen) Ansatz von Engels, der einfach vermutet, daß (um eine oben zitierte These vom ersten Band des *Kapital* umzuschreiben bzw. umzukehren) „die Natur auf der einen Seite den despotischen Staat und auf der andren bloße Gemeinden produziert“. In einem Artikel in der *New York Daily Tribune* gab Marx fast wort-

wörtlich die Engelsschen Argumente über Klima und Bewässerung wider (MEW 9, 129 ff.), die sogar am Beispiel Schottlands hätten belegt werden können. Es scheint also, daß Marx zu dieser Zeit (1853) noch nicht sein theoretisches System der Kritik der Politischen Ökonomie und die dazu gehörenden theoretischen Begriffe der kapitalistischen Produktionsweise und der nicht-kapitalistischen Produktionsweise entwickelt hatte. Mit anderen Worten, er hatte noch nicht mit dem theoretischen Feld der klassischen politischen Ökonomie gebrochen.

Der endgültige Bruch des Marxschen Denkens mit dem bürgerlichen theoretischen Feld der politischen Ökonomie fand erst im Jahr 1857 statt, mit den damals entstandenen *Grundrissen zur Kritik der Politischen Ökonomie*.⁴ In diesem Werk finden wir eine ausführliche Analyse der *Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen* (MEGA² II/1.2, 378-415, Gr., 375-413). Dort erklärt Marx, daß die gemeinschaftliche Aneignung und Benutzung des Bodens die erste historische Eigentumsform beim nomadischen Hirtenwesen oder später beim landwirtschaftlichen Stammwesen bildet. Mit anderen Worten die Familiengemeinde ist eine soziale Form, die vor der Bildung der asiatischen Produktionsweise (als ein strukturiertes soziales Ganzes) existiert hat. Auf der Basis dieser uralten Form entwickeln sich die „asiatischen Grundformen“, in denen „die zusammenfassende Einheit, die über allen diesen kleinen Gemeinwesen steht, als der *höhere Eigentümer* oder als der *einzigste Eigentümer* erscheint, die wirklichen Gemeinden daher nur als *erbliche Besitzer*“ (MEGA² II/1.2, 380).

Marx interessiert sich jetzt insbesondere für die historisch spezifische Form des Mehrprodukts: „Mitten im orientalischen Despotismus und der Eigentumslosigkeit, die juristisch in ihm zu existieren scheint, existiert daher in der That als Grundlage dieses Stamm- oder Gemeindegemeinwesen, erzeugt meist durch eine Combination von Manufactur und Agricultur innerhalb der kleinen Gemeinde, die so durchaus self-sustaining wird und alle Bedingungen der Reproduktion und Mehrproduction in sich selbst enthält. Ein Theil ihrer Surplusarbeit gehört der höhern Gemeinschaft, die zuletzt als *Person* existiert, und diese Surplusarbeit macht sich geltend sowohl im Tribut etc, wie in gemeinsamen Arbeiten zur Verherrlichung der Einheit, theils des wirklichen Despoten, theils des gedachten Stammwesens, des Gottes. Diese Art Gemeindegemeinwesen kann nun, so weit es nun wirklich in der Arbeit sich realisiert, entweder so erscheinen, daß die kleinen Gemeinden unabhängig neben einander vegetieren, und in sich selbst der Einzelne auf dem ihm angewiesenen

⁴ Michael Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert, a.a.O., S. 154 ff.

Loos unabhängig mit seiner Familie arbeitet; [...] oder die Einheit kann auf die Gemeinschaftlichkeit in der Arbeit selbst sich erstrecken, die ein förmliches System sein kann, wie in Mexico, Peru besonders, bei den alten Celten, einigen indischen Stämmen. Es kann ferner die Gemeinschaftlichkeit innerhalb des Stammwesens mehr so erscheinen, daß die Einheit in einem Haupt der Stammfamilie repäsentirt ist, oder als die Beziehung der Familienväter auf einander. Danach dann entweder mehr despotische oder demokratische Form dieses Gemeinwesens" (MEGA² II/1.2, 380-81).

Der Tribut, als historisch spezifische Form des Mehrprodukts, als zwangsläufige Erscheinungsform einer konkreten Exploitationsbeziehung und daher als Resultat einer konkreten und historisch besonderen sozialen Struktur, wird weiter von Marx im *Kapital* untersucht. Im dritten Band wird der Tribut als eine besondere Form der Grundrente beschrieben: „Sind es nicht Privateigentümer, sondern ist es wie in Asien der Staat, der ihnen (den Bauern - J.M.) direkt als Grundeigentümer und gleichzeitig Souverän gegenübertritt, so fallen Rente und Steuer zusammen, oder es *existiert vielmehr dann keine von dieser Form der Grundrente verschiedene Steuer*. Unter diesen Umständen braucht das Abhängigkeitsverhältnis politisch wie ökonomisch keine härtere Form zu besitzen als die, welche aller Untertanenschaft gegenüber diesem Staat gemeinsam ist. Der Staat ist hier der oberste Grundherr. Die Souveränität ist hier das auf nationaler Stufe konzentrierte Grundeigentum. Dafür existiert dann aber auch kein Privateigentum, obgleich sowohl Privat- wie gemeinschaftlicher Besitz und Nutznießung des Bodens" (MEW 25, 799, hervorgehoben von mir - J.M.). Im ersten Band des *Kapital* betont Marx sogar, daß der Tribut, obwohl er als eine spezifische Form der Produktenrente betrachtet werden kann, nicht mit der Grundrente im allgemeinen identifiziert werden darf. Er kritisiert Sir James Steuart, der den Tribut der keltischen Clans Hochschottlands „Rente“ genannt hatte und bemerkt: „Er überträgt irrtümlich diese ökonomische Kategorie (die Rente, J.M.) auf den Tribut der taksmen an den Clanchef" (MEGA² II/5, 586, MEW 23, 757).

Der Tribut, als eine „Abgabe“, die der Produkten- oder zum Teil sogar der Geldrente (z.B. im Osmanischen Reich seit dem 16. Jahrhundert) ähnelt, wird jetzt als eine höher entwickelte Form des Mehrprodukts (und die tributproduzierende Mehrarbeit der Gemeinden als eine höhere Form der Mehrarbeit) verstanden, im Vergleich zur Fronarbeit (Arbeitsrente), die die erste Form der Mehrarbeit im Feudalismus bildet. Während Marx 1853 schrieb, daß „der Clan einer sozialen Formation angehörte, die in der historischen Entwicklung eine ganze Stufe tiefer steht als das Feudalwesen" (MEW 8, 501), folgert er

im dritten Band des *Kapital* auf der Basis seiner Analyse der verschiedenen Rentenformen: „Die Produktenrente unterstellt einen höhern Kulturzustand des unmittelbaren Produzenten, also eine höhere Entwicklungsstufe seiner Arbeit und der Gesellschaft überhaupt; und sie unterscheidet sich dadurch von der vorhergehenden Form, daß die Mehrarbeit nicht mehr in ihrer Naturgestalt, also auch nicht unter direkter Aufsicht und Zwang des Grundherrn oder seiner Vertreter zu verrichten ist; vielmehr der unmittelbare Produzent, durch die Macht der Verhältnisse statt durch direkten Zwang und durch die gesetzliche Bestimmung statt durch die Peitsche angetrieben, unter seiner eignen Verantwortlichkeit sie zu leisten hat“ (MEW 25, 803).

Die sozio-politische und kulturelle Struktur der indischen Gemeinden, „die zum Teil noch fortexistieren“, beschreibt Marx im (erst 1867 veröffentlichten) ersten Band des *Kapital*. Neben den unmittelbaren Produzenten findet man in der Gemeinde „den *Haupteinwohner*“, Richter, Polizei und Steuer-einnehmer in einer Person; den *Buchhalter*, der die Rechnung über den Ackerbau führt und alles darauf Bezügliche katastrirt und registriert; einen dritten Beamten, der Verbrecher verfolgt und fremde Reisende beschützt [...]; den *Grenzmann*, der die Grenzen der Gemeinde gegen die Nachbargemeinden bewacht; den *Wasseraufseher*, der das Wasser aus den gemeinschaftlichen Wasserbehältern zu Ackerbauzwecken verteilt; den *Braminen*, der die Funktionen des religiösen Kultus verrichtet; den *Schulmeister*, der die Gemeindeglieder im Sand schreiben und lesen lehrt; den *Kalenderbraminen* [...]; einen *Schmied* und einen *Zimmermann* [...]; den *Töpfer* [...]; den *Barbier*, den *Wäscher* [...], den *Silberschmied*, hier und da den Poeten [...] Dieß Dutzend Personen wird auf Kosten der ganzen Gemeinde erhalten“ (MEGA² II/5, 291-2, MEW 23, 378-79).

Diese Struktur kann sehr oft dazu führen, daß die Gemeinde einen hohen Grad an Geschlossenheit und Selbständigkeit gewinnt, die die „Basis stationärer Gesellschaftszustände“ bildet, „wie wir dies z.B. in Asien sehn“ (MEW 25, 804). In all diesen Fällen liefert das Gemeinwesen „den Schlüssel zum Geheimniß der *Unveränderlichkeit* asiatischer *Gesellschaften*, so auffallend kontrastirt durch die beständige Auflösung und Neubildung asiatischer *Staaten* und rastlosen Dynastenwechsel. Die Struktur der ökonomischen Grundelemente der Gesellschaft bleibt von den Stürmen der politischen Wolkenregion unberührt“ (MEGA² II/5, 292, MEW 23, 379).

Marx macht hier aber keine Vorhersage über irgendeine inhärente Stagnationstendenz der asiatischen Produktionsweise (wie z.B. Mandel glaubt in sei-

nem sonst sehr treffenden Aufsatz über die asiatische Produktionsweise⁵); er formuliert eine theoretische Erklärung der empirischen Tatsache, daß bestimmte Teile Asiens eine soziale Unveränderlichkeit aufzeigten. Diese Unveränderlichkeit, d.h. das Fortbestehen der gemeinschaftlichen Verbundenheit der Bauern und der ökonomischen Selbständigkeit der Gemeinden, konstituiert aber nicht die einzige historische Möglichkeit; sie ist begrifflich nicht aus den Strukturelementen der asiatischen Produktionsweise abzuleiten, sie stellt keinen Bestandteil ihrer Kerngestalt dar. Unter bestimmten Umständen bildet die Autonomie der Tribut produzierenden Gemeinden vom Staat (genau wie die Autonomie der Produktenrente produzierenden Bauern vom Grundherrn) die Basis für eine soziale Umwälzung in Richtung Markt- bzw. kapitalistischer Wirtschaftsverhältnisse. Eine solche Entwicklung setzt die „Lockerung“ der traditionellen gemeinschaftlichen Beziehungen, das Entstehen von ökonomischen Unterschieden unter den Bauern und die allmähliche Auflösung des Gemeinwesens voraus, wie es tatsächlich in der südlichen Balkanregion im 18. Jahrhundert bis zur griechischen Revolution von 1821⁶, oder in Rußland im 19. Jahrhundert bis zur Revolution von 1905 (s. z.B. die Werke Lenins der Periode 1893-1900) der Fall war. Um es mit Marx zu formulieren: „Wenigstens ist die Möglichkeit dazu da, und die Möglichkeit, daß dieser unmittelbare Produzent die Mittel erworben hat, selbst wieder fremde Arbeit unmittelbar auszubeuten“ (MEW 25, 804).

Diese „Möglichkeit“ hatte auch Engels in bezug auf Rußland illustriert, als er 1875 schrieb: „Die Fortentwicklung Rußlands in *bürgerlicher* Richtung würde das Gemeinde-Eigentum auch hier nach und nach vernichten [...]. Und dies um so mehr, als das Gemeindeland in Rußland nicht von den Bauern gemeinsam bebaut und erst das Produkt geteilt wird, wie dies in einigen Gegenden von Indien noch der Fall ist; im Gegenteil, das Land wird von Zeit zu Zeit unter die einzelnen Familienhäupter verteilt, und jeder bebaut seinen Anteil für sich. Es ist daher eine sehr große Verschiedenheit des Wohlstandes unter den Gemeindemitgliedern möglich, und sie besteht auch in Wirklichkeit. Fast überall gibt es darunter einige reiche Bauern – hie und da Millionäre –, die die Wucherer spielen und die Masse der Bauern aussaugen“ (MEW 18, 564).

⁵ Ernest Mandel: The Asiatic Mode of Production. In: The Formation of the Economic Thought of Karl Marx, New York - London 1971, S. 116-139.

⁶ Jean Milios: Kapitalistische Entwicklung, Nationalstaat und Imperialismus. Der Fall Griechenland, Athen 1988, S. 115 ff.

Die Auflösung der asiatischen Produktionsweise kann nicht nur von „unten“ (von den Gemeinden), sondern auch von „oben“ (vom Staat) ausgehen: Als Resultat der Entwicklung des Kapitalismus auf nationaler und internationaler Ebene wird der Staat allmählich zum Repräsentanten bürgerlicher ökonomischer und politischer Interessen. Mit anderen Worten bildet der Staat dann nicht mehr die kollektive Organisationsform einer asiatischen herrschenden Klasse, sondern transformiert sich in einen absolutistischen Übergangs- bzw. kapitalistischen Staat. Das geschah z.B. in Rußland nach dem Krim-Krieg und der Agrarreform von 1861. Als 1881 die russische Sozialistin V. Sassulitsch Marx in einem Brief nach seiner Meinung fragte „über das mögliche Schicksal unserer Dorfgemeinde und über die Theorie der historischen Notwendigkeit, daß alle Länder der Welt alle Phasen der kapitalistischen Produktion durchlaufen“ (MEW 19, 572), schrieb Marx: „Was das Leben der russischen Gemeinde bedroht, ist weder eine historische Unvermeidlichkeit, noch eine Theorie; es ist *die Unterdrückung seitens des Staats* und die Ausbeutung durch kapitalistische Eindringlinge, die *durch den gleichen Staat* auf Kosten und Lasten der Bauern mächtig geworden sind“ (MEW 19, 400, von mir hervorgehoben - J.M. Vgl. auch MEW 38, 363-68).

3. *Der Marxsche Begriff der Asiatischen Produktionsweise als „Negation“ des ökonomistischen Forschungsdeterminismus*

Der Marxismus wird oft als Forschungsdeterminismus verstanden, als eine „Geschichtsphilosophie“⁷, die aussagt, daß alle Länder dieselben Stadien historischer Entwicklung durchlaufen müßten. Die theoretische Grundlage dieser Denkweise ist der Ökonomismus,⁸ d.h. eine (in der letzten Instanz bürgerliche) ideologische Konstruktion, die den Klassenkampf aus dem marxistischen Denken eliminiert und die Geschichte als das Resultat der Entwicklung der Produktivkräfte und ihres Gegensatzes zu den Produktionsverhältnissen versteht (wobei die „Transformation der Quantität in Qualität“ den Übergang von der einen zur anderen Produktionsweise bezeichnet). Ich stimme mit M. Heinrich überein, daß, obwohl die marxistische Theorie keine Geschichtsphilosophie und „Marx sicher kein Geschichtsphilosoph“ ist,

⁷ Michael Heinrich: Geschichtsphilosophie bei Marx. In: Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1996), S. 62-72.

⁸ Louis Althusser: Was ist revolutionärer Marxismus? Berlin 1973.

trotzdem „diese Überwindung geschichtsphilosophischer Spekulation nicht in allen Stellen [seines Werkes - J.M.] statt(findet)“.⁹

Im von Heinrich auch erwähnten *Vorwort* von 1859 findet man eine geschichtsphilosophische Interpretation der Geschichte, die hier von Marx als eine exakte Folge von Produktionsweisen betrachtet wird: „In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden“ (MEGA² II/2, 101, MEW 13, 9).

Diese forschungsdeterministische Formulierung bedeutet, daß die asiatische Produktionsweise „die erste Epoche in der Geschichte der in Klassen geteilten Gesellschaft“¹⁰ bildet und von der antiken Sklavengesellschaft abgelöst wird. Mit den Worten eines chinesischen Marxisten, der am Forschungsdeterminismus festhält, „Marx is expounding here (im *Vorwort* von 1859 - J.M.) the universal law of development of human society. If the Asiatic Mode of Production is interpreted in any other way, then the fundamental Marxist principle of social development would not be tenable“.¹¹

Marx hat aber, wie schon gezeigt, in den *Grundrissen*, im *Kapital* und an anderen Stellen seines Werkes von im 19. Jahrhundert noch existierenden (asiatischen) Gesellschaftsformationen bzw. Produktionsformen gesprochen, die *zum Kapitalismus übergehen*. Falls im Gegenteil, die asiatische Produktionsweise die historisch erste Form der Klassengesellschaften charakterisiert, dann könnten die Gesellschaftsformationen, von denen Marx gesprochen hat (Schottland bis 1811, Indien, Rußland, China usw. im 19. Jahrhundert), keine auf die asiatische Produktionsweise sich beziehenden Gesellschaften sein. Da dem Forschungsdeterminismus nach der Feudalismus dem Kapitalismus immer vorhergeht, müßten diese Gesellschaften feudal sein. Diese Konzeption der asiatischen Produktionsweise als eine asiatische Form des Feudalismus wird auch in allen Fällen adoptiert, in denen die asiatische Produktionsweise sich ihren Weg durch die feudale Produktionsweise bahnt, wie es z.B. in Teilen des Byzantinischen Reichs, insbesondere nach der osmanischen Eroberung, geschah.¹² Die Sache verwickelt sich aber weiter, wenn man das

⁹ Michael Heinrich: Geschichtsphilosophie bei Marx. In: a.a.O., S. 62, 69.

¹⁰ Lawrence Krader: Asiatische Produktionsweise. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Band 1, Hamburg 1994, Sp. 630.

¹¹ Ke Changji: Ancient Chinese Society and the Asiatic Mode of Production. In: The Asiatic Mode of Production in China, Armonk - London, 1989, S. 49.

¹² So bezeichnet Moutaftchieva das Osmanische Reich im 15. und 16. Jahrhundert als eine „orientalisch-feudale“ Gesellschaft. (Vera Moutaftchieva: Agrarian Relations in the Ottoman Empire in the 15th and 16th Centuries, New York, 1988).

Problem mit dem Übergang von der asiatischen Produktionsweise zum Feudalismus konfrontiert, d.h. in jenen historischen Fällen, da die Gemeinden zugunsten feudaler Leibeigenschaftsbeziehungen aufgelöst worden sind.¹³ Der Forschungsdeterminismus erlaubt jetzt nur eine (obwohl divergierende) theoretische Interpretation, nämlich, daß die asiatische Produktionsweise eine Form der antiken Produktionsweise bildete.¹⁴ Auf jeden Fall *verliert aber der Marxsche Begriff der* (feudalen, antiken, aber auch kapitalistischen) *Produktionsweise seine wissenschaftliche Genauigkeit, d.h. seine heuristische und analytische Kraft.*

Die geschichtsphilosophische Spekulation ist also mit dem Begriff der asiatischen Produktionsweise, wie er von Marx in den *Grundrissen* oder im *Kapital* entwickelt wurde, unvereinbar. Anders gesagt *schließt die Marxsche Analyse der asiatischen Produktionsweise, die ich im ersten Teil dieses Artikels präsentiert habe, die geschichtsphilosophische bzw. forschungsdeterministische Spekulation aus, daß alle Länder dieselben Stadien historischer Entwicklung durchlaufen müssen.*

Es ist daher kein Zufall, daß Engels, der in vielen seinen Werken am Forschungsdeterminismus festhielt, den Begriff der asiatischen Produktionsweise aus seinem allgemeinen Schema der menschlichen Geschichte strich: „Die Sklaverei ist die erste, der antiken Welt eigentümliche Form der Ausbeutung; ihr folgt die Leibeigenschaft im Mittelalter, die Lohnarbeit in der neueren Zeit. Es sind dies die drei großen Epochen der Knechtschaft, wie sie für die drei großen Epochen der Zivilisation charakteristisch sind“ (MEW 21, 170). Dasselbe Schema hatten die Vertreter des sowjetischen „Marxismus-Leninismus“ seit 1931 präsent.¹⁵

¹³ Eine solche Entwicklung geschah z.B. in Teilen Nordbalkans im 18. Jahrhundert. Vgl. Jean Milios: Kapitalistische Entwicklung, Nationalstaat und Imperialismus, a.a.O.

¹⁴ Zur Kritik solcher Ansichten vgl. Ernest Mandel: The Asiatic Mode of Production. In: a.a.O., S. 118 ff.

¹⁵ Vgl. dazu ebd. und Timothy Brook: Introduction, a.a.O., S. 13. Die marxistische Diskussion über die asiatische Produktionsweise wurde nicht nur vom Forschungsdeterminismus, sondern auch vom Ökonomismus determiniert. Die asiatische Produktionsweise wurde nicht als die Kerngestalt eines historischen sozialen Ganzen, sondern als eine ideale wirtschaftliche Beziehung verstanden („an ideal-type of a set of economic relationships“, John Haldon: The State and the Tributary Mode of Production, London - New York 1993, S. 56). Mit den Worten Kraders, „mit nicht-ökonomischen Kräften wie Staat und Politik beginnt die Analyse der Produktionsweisen nicht“ (Lawrence Krader, Asiatische Produktionsweise, a.a.O., Sp. 637). Die Reduzierung der asiatischen Produktionsweise auf die ökonomische Basis erlaubt es u.a. Haldon (a.a.O.), vom Staat oder auch von den Gemeinden zu abstrahieren und von einer „tributarischen“ Produktionsweise zu sprechen, die sowohl die asiatische Produktionsweise als auch die feudale Pro-

Als *Fazit* läßt sich also feststellen, daß der Begriff der asiatischen Produktionsweise einen doppelten wissenschaftlichen Inhalt besitzt: Einerseits stellt er die *grundlegenden Strukturmerkmale* eines historisch besonderen Gesellschaftstypus dar, der in mehreren Teilen der Welt für Jahrhunderte vorherrschte, und andererseits zeigt er, daß die forschungsdeterministischen Interpretationen des Marxismus, oder sogar die forschungsdeterministischen Aussagen von Marx selbst keinen Zusammenhang mit dem theoretischen System der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie besitzen und daher keinen wissenschaftlichen Gehalt beanspruchen können.

Autor: Prof. Dr. Jannis Milios, Pontou 26, 14563 Kifissia, Athen, Griechenland. email: jmilios@prometheus.hol.gr

duktionsweise umfaßt. Wittfogel reduziert sogar den Begriff der Produktionsweise auf die Produktivkräfte: „Die Produktionsweise erfährt ihre endgültige Bestimmung durch die Produktivkräfte, die in ihr sich zum Arbeitsprozeß zusammenfassen“ (Karl Wittfogel: *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas*, Leipzig 1931, S. 2). Auf dieser theoretischen Basis interpretiert er die asiatische Produktionsweise als eine „hydraulische“ Produktionsweise: „Nur oberhalb der Stufe der aneignenden Bedürfniswirtschaft, jenseits des Einflusses starker auf Regenfall beruhender agrarischer Zentren, und unterhalb der Stufe der privatwirtschaftlichen modernen Industriegesellschaft hat der Mensch, in einer spezifischen Reaktion auf die wasserarme Landschaft, eine spezifische hydraulische Lebensordnung geschaffen“ (Karl Wittfogel: *Die orientalische Despotie*, Köln - Berlin 1962, S. 37). „Der Ausdruck ‘hydraulisch’ [...] impliziert die entscheidende Rolle der Regierung. Er deutet den agrarmanagerialen und agrarbürokratischen Charakter all dieser Kulturen an“ (ebd., S. 25). Da Wittfogel die Produktionsweise nicht einfach auf die Ökonomie, sondern auf die Produktivkräfte und die Naturbedingungen reduziert, vernachlässigt er völlig die Produktionsverhältnisse, und insbesondere die Gemeinden. Dieser naturalistische Ökonomismus hat aber viele Autoren inspiriert. Vgl. analytisch dazu Ernest Mandel: *The Asiatic Mode of Production*. In: a.a.O., S. 116-139.